

Er war gerade im Begriff, ein neues Blatt auf dem Reißbrett zu befestigen, als er in grenzenloser Überraschung plötzlich aufhorchte.

«Also, Fräulein Borgward, wir wollen uns zunächst einmal mit einer kleinen Aenderung des Oel-Aggregates befassen», hörte er Scheerer klar und deutlich, vielleicht etwas betont deutlich sagen.

Er glaubte, nicht recht gehört zu haben. Aber er wagte nicht, den Kopf zu wenden. Er wäre im Augenblick auch nicht dazu fähig gewesen. Sein Kopf brannte und brauste. Denn in diesem Moment gab das «Fräulein Borgward» dort drüben eine Erwiderung. Er hörte es an der dunklen Altstimme, daß es Rita war...!

Die Reißzwecke fiel ihm aus der Hand. Mechanisch griff er nach einer neuen. Und immer stärker wurde das Rauschen und Brausen in seinem Kopfe. Rita Borgward...? Sie hier...? Was hatte das zu bedeuten? Die Gedanken jagten sich plötzlich in seinem Hirn, aber keiner vermochte feste Gestalt zu gewinnen.

Ein Gedanke hakte sich dann plötzlich in ihm fest, sodaß ihm das Blut drängend in den Kopf schoß. War sie gekommen, um — zu spionieren...?

Er verwarf ihn im gleichen Augenblick wieder. Das war natürlich Unsinn! Und es war eine Gemeinheit, ihr das zuzutrauen. Aber was veranlaßte sie sonst, plötzlich hier aufzutauchen und in einem fremden Betriebe zu arbeiten wie eine bezahlte Angestellte?

Er zwang seine Erregung gewaltsam nieder und versuchte sich einzureden, daß es ihm ganz gleichgültig sein könne und müsse, was sie tat. Aber ganz wollte es ihm doch nicht gelingen.

Während der Frühstückspause nahm Scheerer ihn unter einem Vorwand mit hinüber in sein Zimmer.

«So, Tecklenborg, setzen Sie sich mal. Hier, eine Zigarette. Also, Sie werden gewiß so etwas wie eine Erklärung von mir erwarten. Zum mindesten werden Sie sich gewundert haben, daß ich Ihnen von Fräulein Borgward Antritt nichts gesagt habe. Ich habe es absichtlich unterlassen, weil ich berechtigte Zweifel hegte, ob es richtig sein würde. Sie haben mir doch sogar mit allem Nachdruck erklärt, daß

Sie darauf verzichten, sich vor Fräulein Borgward zu rechtfertigen. Das war doch deutlich genug, nicht wahr? Ich will mich natürlich nicht in Ihr Vertrauen drängen, aber ich würde mich doch freuen, wenn Sie sich mal zu mir aussprechen würden. Es braucht ja nur das Notwendigste zu sein, damit man wenigstens ein bißchen Anhalt hat. Vielleicht könnte man dann doch behilflich sein, etwaige Mißverständnisse aufzuklären und zu beseitigen.»

Axel schien ganz ruhig, aber eine steile Falte stand über seiner Nasenwurzel. Er nahm einen tiefen Zug aus seiner Zigarette.

«Wenn ich zu einem Menschen Vertrauen habe, dann sind Sie es, Herr Doktor. Aber — das sind Dinge, über die ich mit niemandem reden kann. Dinge, über die ich mit mir selber nicht mehr rede. Weil ich sie als abgeschlossen betrachte...!»

Scheerer sah ihm mit einem forschenden Blick in das merkwürdig harte Gesicht. Er wußte, daß es zwecklos war, jetzt weiter in ihn zu dringen. Aber vielleicht konnte man ihm auf andere Weise beikommen.

«Dann wird es Sie auch nicht interessieren, wie es kommt, daß Fräulein Borgward von heute ab bei uns tätig ist,» warf er scheinbar achtlos hin.

Axel rauchte in heftigen Zügen vor sich hin. Dann richtete er sich plötzlich auf.

«Doch, Herr Doktor. Ich würde es gern wissen, damit ich mir nicht etwa falsche Vorstellungen mache.»

Jetzt war es Scheerer, der eine Weile stumm vor sich hinrauchte.

«Das ist mit ein paar kurzen Worten gesagt,» begann er dann anscheinend gleichgültig. «Fräulein Borgward hat unmittelbar nach dem Vorfall das Fest verlassen. Nebenbei gesagt: nachdem sie Adrian in nicht mißzuverstehender Weise die Meinung gesagt hatte. Sie hat dann noch am gleichen Abend eine Auseinandersetzung mit ihrem Onkel gehabt, hat von ihm die Ermächtigung verlangt, Adrian mit sofortiger Wirkung zu kündigen. Lawrentz hat das abgelehnt. Daraus hat Fräulein Borgward die Konse-

quenzen gezogen, hat dem Herrn Onkel sozusagen die schönen Lawrentz-Werke dankend vor die Füße gelegt, hat sich ausquartiert und steht nun im Begriff, sich als einfache Angestellte ihr Brot zu verdienen. Das ist allerhand, was?»

Axel konnte die tiefe Bestürzung, die ihn erfaßt hatte, nicht verbergen. Es war ja einfach unfaßbar, was er da gehört hatte! Wenn das zutraf — und Scheerers Person bot unbedingte Gewähr dafür, daß es sich so verhielt — dann — ja, dann hatte Rita Borgward alles, ihre Zukunft, das reiche Erbe, aufs Spiel gesetzt, weil sie innerlich auf der Seite des «Glücksritters» stand...! Auf der Seite des Mannes, der vor ihr und vor aller Öffentlichkeit beschimpft worden war! War das denn überhaupt auszudenken? Mein Gott, war das wirklich auszudenken...?

Wie ein heißer Strom rann ihm das Blut durch die Adern. Er hatte mit einem Male ein drängendes, beinahe schmerzhaftes Druckgefühl im Halse, in den Schläfen. Ja, selbst in den Augen, als ob jugenhafte Tränen hervorbrechen wollten.

Scheerer sah, wie es in ihm arbeitete.

«Ja, ja, mein lieber Tecklenborg,» sagte er mit guten Augen und einem feinen Lächeln. «Sie haben gar keine Ahnung, wozu eine Frau fähig ist, wenn sie...» — wenn sie liebt! hatte er sagen wollen. Aber er sagte nur: «wenn sie es für richtig hält.»

Axel wußte nicht, was er erwidern sollte. Er erhob sich plötzlich.

«Es ist zum mindesten ein Zeichen von staunenswerter Konsequenz,» sagte er mit abwesenden Blicken.

Scheerer stand gleichfalls auf.

«Sie werden es ja beurteilen können, ob es nur das ist,» entgegnete er mit dem gleichen Lächeln.

In Axel tobte der Aufruhr noch weiter, als er wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt war. Er hatte die Empfindung, daß irgend etwas geschehen mußte. Man konnte die Sache unmöglich stillschweigend übergehen, denn man war ja im Grunde die Ursache zu der unerwarteten Entwicklung, die sie erfahren hatte. Man mußte Rita Borgward wenigstens ein Wort des Bedauerns über die für sie bedeutungsvolle, schwerwiegende Wendung sagen. Vielleicht erwartete sie es — vielleicht würde es ihr auch peinlich sein. Gleichviel, es was einfach Anstandspflicht.

Ob sie wohl gewußt hatte, daß er hier Stellung gefunden hatte?

Sein Herz tat einen heißen Schlag. Verstoßen lugte er zur Seite. Dort drüben, über dem oberen Rande des Zeichenbrettes, schimmerte im matten Sonnenlicht die kastanienbraune Haarfülle eines Frauenkopfes. Das war alles, was er von Rita im Augenblick sah, aber es genügte, um sein Blut singen zu lassen.

In Rita tobte ein ähnlicher Aufruhr. Sie war geradezu bestürzt gewesen, als sie Axel hier bemerkt hatte. Was mußte er denken!

Es war ihr sofort klar, daß Helga Hempting es ihr bewußt und mit voller Absicht verschwiegen hatte, daß ihr Vater ihn in den Rhinow-Werken untergebracht hatte. Tecklenborg mußte natürlich glauben, daß hier ein wohlberechnetes Spiel vorlag. Daß man ihm nachgelaufen war!

Und wenn er das nun wirklich glaubte — war das denn so schlimm? War sie nicht schon einmal entschlossen gewesen, eine Demütigung hinzunehmen als gerechte Strafe für das, was sie ihm mit dem unseligen Wort „Glücksritter“ angetan hatte?



AGENCE ROL

DIE BALLONVERKÄUFERIN